

Adelheid Reik, Einsamkeitsprävention, Carl-Orff-Bogen 131 in 80939 München

[www.adelheid-reik.com](http://www.adelheid-reik.com)

Gerne nutze ich die Gelegenheit zur Stellungnahme um aus der Perspektive einer Praktikerin zwei Punkte einzubringen, die nach meiner Einschätzung etwas mehr Beachtung finden sollten.

1) Ich hätte mir mehr Fokus auf die Erforschung der Ursachen von Vereinzelung und Einsamkeit gewünscht.

In meiner Wahrnehmung als Kommunikationstrainerin und Coach für Burnout-Prophylaxe reicht es längst nicht mehr aus, Menschen individuell zu beraten und darin zu unterstützen, verlässliche Kontakte zu finden und zu halten. Eine deutliche Zunahme an äußere Faktoren wie z.B. schwindende familiäre Netze, schlecht bezahlte und zeitlich begrenzte Jobs, zunehmende Individualisierungsmöglichkeiten und vieles andere mehr, erschweren den Freundschaftsaufbau zunehmend.

Ich bin davon überzeugt, dass wir in der öffentlichen Kommunikation mehr darauf hinweisen müssen, dass nicht nur das individuelle Verhalten soziale Interaktion in hohem Maße positiv oder negativ beeinflussen kann. In unserem Leben gibt es auch eine zunehmende Fülle an äußere Ursachen, die eben dies erschweren. Wenn diese äußeren Gründe mehr erforscht und in den Fokus gestellt werden würden, dann könnte auch der Dialog zum Thema Einsamkeit offener und weniger schambehaftet geführt werden, denn die "Schuld" läge dann weniger beim einzelnen. Ich sehe hier großes Potential in einer breiteren Vernetzung aller Forschungsbereiche, die sich mit dem Zusammenleben- und arbeiten von Menschen beschäftigen.

2) Ich vermisse die Einbindung der Erfahrungen und daraus resultierende Aktionen und Gegenmaßnahmen von Menschen aus der Praxis.

Es wird im Papier zwar mehrfach erwähnt, dass bürgerliches Engagement zu fördern sein, allerdings scheint dies eher in dem Sinne gemeint zu sein, dass Bürger\*Innen zum Ausführen eines größeren Plans gegen Einsamkeit motiviert werden sollen. An keiner Stelle wird jedoch erwähnt, wie aus der Gesellschaft heraus Akteure (Steetworker, Selbsthilfegruppen etc.) unterstützt und Initiativen entwickelt und gestärkt werden können.

Ebenso unerwähnt bleibt die Frage, wie vorhandenes, in der Praxis entstandenes und weiter wachsendes Wissen nutzbar gemacht und eingebunden werden kann. Krankte das Papier in seiner gegenwärtigen Form schon an mangelhafter Verhandlung von Ursachen, so muss dies erst recht der Fall sein, wenn im Weiteren die in der Breite vorhandenen Wissensressourcen unangetastet bleiben, und stattdessen sogar einer von oben aufoktroierten und tatsächlichen Gegebenheiten fremden Planungsrealität weichen müssen.

Dass dieses Diskussionspapier entstanden ist, ist aus meiner Sicht ein großartiger Schritt in die richtige Richtung.

Jetzt ist gemeinsames Anpacken auf vielen Ebenen gefragt.